

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 68.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 22. März 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Zweites Blatt.

Ostergedanken.

Die Jüngertinnen Jesu Christi, des Gekreuzigten, des Gehorchenen, kamen zu seinem Grabe im einsamen Felsen-gebäude. Sie brachten Spezereien für den entseelten Leichnam ihres geliebten Herrn. Aber die Totengruft war zu ihrem Erstaunen leer. Zween Männer in glänzenden Gewändern traten ihnen entgegen und sprachen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war.“ Und sie gedachten an seine Worte und gingen wieder vom Grabe und verhängten das alles den Elfen und den andern allen.

Diese außerordentliche Begebenheit erregte das Erstaunen aller. Viele glaubten, viele zweifelten. Selbst unter seinen Jüngern blieben Zweifel waltend. Viele konnten sich nicht überreden, daß er es sei, als sie ihn sahen. „Ich bin kein Geist“, mußte er zu ihnen sagen; „rührt mich an: ein Geist hat nicht Fleisch und Bein.“ Und selbst da alle von seiner Wiedererscheinung überzeugt waren, und alle seine Auferstehung dem bestürzten Thomas erklärten, wollte dieser ihnen nicht glauben. Er hielt lieber für wahrscheinlicher, daß sich seine Freunde getäuscht haben könnten. Erst da er den verstorbenen, wohlbekannten, geliebten Lehrer lebendig vor sich erblickte, und nun jeder Unglaube töricht gewesen sein würde, rief er: „Mein Herr und mein Gott!“

Selig sind, die da glauben und nicht sehen! Dies ist der schönste Botspruch des Christen am Osterfest; es ist das Wort des Messias, welches er zum besten belehrten Thomas sprach: „Habe ich nicht genug Werke der Allmacht gesehen, um auch da an die Macht des Herrn zu glauben, wo ich sie nicht sehe? Was Großes und Unglaubliches in diesen Zeiten geschehen ist; verbürgt es mir nicht die Wunder der Vorzeit? Was durch Gottes Guld und Weisheit herrlich ist hienieden: lebt es mich nicht an die Herrlichkeit besserer Welten glauben, wiewohl ich sie noch nicht sehe?“

Die Religion Jesu unsern Herrn ist keine Religion des Kopfes, kein Gegenstand für scharfsinnige Grübler: würde er sie sonst den ärmsten und niedrigsten Leuten im Volke gepredigt haben, die gar keine gelehrte Erziehung genossen hatten? — Sie ist und soll sein eine Sache des Herzens. Er wollte uns durch sie jene Unschuld und Unwissenheit wiedergeben, welche im Paradiese verloren ging; jene Gottähnlichkeit, in der die Menschheit erschaffen war. Darum sagte er zu seinen Jüngern: wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, so werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Darum sprach er: ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Aber Glauben und Deuten an den Geheimnissen göttlicher Räte macht uns nicht vollkommener, und besondere Meinungen und Forschungen über die Persönlichkeit Jesu machen uns nicht unschuldiger. Auch forderte er nie dazu auf, wohl aber dazu, daß wir in seinem Sinne lieben, den Nächsten wie uns selbst, Gott über alles. — Was dir verstanden oder unerforscht bleiben soll, was allen Jahren und mit fruchtloser Anstrengung deines Wises zu erklären nicht zu erschaffen. Glaube und schweige und bewahre dein Vertrauen in der Brust.

Christus Jesus war auferstanden. Auferstanden? sprachen seine Feinde und Ipotiten. Und sie gaben den Kriegsknechten, die sein Grab bewacht hatten, und sprachen: „Saget, was Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil ihr schliefet.“ Mit ihrem Gelde wollten sie der Welt eine Lüge verkaufen. Aber mutig bekanneten Jesu Christi Jünger, daß sie auferstanden, was ihr Auge gesehen, ihr Ohr gehört hatte. Sie bekanneten laut und mutig den Auferstandenen; und ward der Spott der Heiden zum Spott.

Neues Glück.

Oster-Erzählung von B. Rittweger.

Die Jünger hat alles geordnet. Die Zimmer in der Wohnung eines Logierhauses in einem viel von Fremden besuchten Ort an der Riviera machen nun einen fast gesunden Eindruck. Frau von Heidmann hatte wohl zu tun, sie ist nie mehr ganz zufrieden. Aber sie ist es, als das Schreckliche über sie kam, als sie ihr verlorenes Kind gefunden hatte. Frau von Heidmann ging mit der erwachsenen Tochter auf Reisen. In Paris lernten die Damen einen jungen Mann kennen, der besonders als Porträtmaler bekannt wurde. Er ließ bald durchblicken, daß er die Frau von Heidmann hatte nicht.

Als das Porträt fertig war, geschah das Unglaubliche. Der Mann hielt schriftlich in aller Form um Mies

Hand an, mit der Begründung, daß er ihr Herz bereits besitze. Frau von Heidmann war empört, und ungehört verhallen Mies flehentliche Bitten, mit denen sie die Mutter bestürzte. Sie bemühte sich, die Sache als Kinderei zu betrachten, und würdigte den jungen Menschen gar keiner Antwort. Sie sandte ihm das vereinbarte Honorar und verließ mit Mies Paris. Die Hoffnung war vergeblich.

Eines Morgens, kurz vor Ostern, war Mies verschwunden, und nach drei Tagen langte ein Telegramm aus England an, welches der Mutter die erfolgte Vermählung des jungen Paares mitteilte. Ein Brief mit beweglichen Bitten um Verzeihung folgte. Frau von Heidmann ließ ihn ohne Antwort. Für sie war die Tochter tot. Nach Jahresfrist kam eine Geburtsanzeige aus Weimar, wo sich das junge Paar niedergelassen hatte. Aber auch der Gedanke an den ersten Enkel erweichte das Herz der Großmutter nicht. Die Anzeige wanderte zurück an die Absender. Ebenso verschiedene Briefe, die Mies im Laufe der Jahre noch an die Mutter sandte. Frau von Heidmann lebte in völliger Abgeschlossenheit auf Heidmannshof und ging nur regelmäßig um Ostern für kurze Zeit nach dem Süden.

Ein wundervoller italienischer Frühling breitet seinen ganzen Zauber über die Landschaft aus, aber die einsame Frau, die am Morgen nach Ankunft durch all die Bracht wandelt, hat keinen Sinn dafür. Auf einer Bank inmitten einer herrlich blühenden Rhododendrongruppe nimmt sie Platz. Ihre Augen schweifen mit trübem Blick ins Weite. Nach einer Weile bringen Stimmen an ihr Ohr, deutsches Kindergepläuder. Wider Willen gefesselt, lauscht sie den heimatischen Tönen und sucht durch das Aufschwärzen der kleinen Schwärmer zu erpähen. Ein Bub von vielleicht acht, ein Mädchen von sechs Jahren, hübsche blondlockige, blaue Augen Kerlchen alle beide. „Du, Erika“ — so meint der Junge eben — „ist doch zu schade, daß Mutterschen immer krank ist. Nun kriegen wir nicht mal Osterkerlchen.“ Marie sagt hier gibt's überhaupt keine, nur welche aus Schokolade und aus Marzipan. Aber das sind doch keine richtigen.“

Die Kleine ruft einem eben nahenden Mädchen zu: „Bitte, bitte, sieh doch, ob du nicht auch vom italienischen Bäckchen ein paar Eier bekommen kannst.“ — „Ach, schwach nicht so dumm! Wie oft soll ich's noch sagen, hier liegen die Hasen eben keine Eier. Kommt jetzt und sagt Mama Guten Morgen.“

Frau von Heidmann ist förmlich erregt von dem kindlichen Gepläuder. Es hat die Erinnerung an längst vergangene glückliche Zeiten in ihr erweckt. In Gedanken daran wagt sie wieder der alte Groll gegen die Tochter auf, gegen den Mann, der sie an sich gerissen hat. Und doch wieder klingt süßes, jauchzendes Lachen, und ungeschickte Kinderhände greifen nach bunten Eiern im grünen Moos. Aufschluchzend birgt die Einsame ihr Antlitz in die Hände.

Gegen Abend, als Frau von Heidmann ihren Spaziergang antritt, trifft sie die Kinder wieder auf dem Platz mit der Rhododendrongruppe, wo sie blaue Steinchen im Kies suchen. Ein seltsames Gefühl zwingt sie, den Kleinen über die Lockenköpfchen zu streichen und freundliche Worte an sie zu richten. Sie trotten zutraulich neben ihr her und begleiten sie bis an ihre Wohnung. Marie hat's gern erlaubt. Beim Abschied versprechen sie der neuen Tante, morgen früh bei ihr auf dem Balkon Schokolade zu trinken. Bei diesem süßen Trank tauchen die Kinder vollends auf und plaudern ihr alles mögliche vor. Sie hört, daß die arme liebe Mama schon so lange krank ist und gar nicht gesund werden kann. Frau von Heidmann beschließt, daß die Kinder ihre bunten Eier haben sollen. Sie kauft selbst die Farben in einer Drogerie und zwei niedliche kleine Körbchen. Seit Jahren hat sie keine Freude mehr gekannt. Bei diesen kleinen Vorbereitungen wird's ihr zum erstenmal froh zu Sinn.

Als Kurt und Erika am Ostermorgen bei ihr eintreten, erzählt sie ihnen, daß sie letzte Nacht einen wunderschönen Traum gehabt hat. Das Osterhässchen sei im Park umhergesprungen, und überall hätten bunte Eier gelegen für liebe, artige Kinder. „Wollen wir mal suchen gehen?“ So fragt sie zuletzt, und jauchzend stürmen die Kinder davon. Sie geht ihnen langsam nach, und es dauert nicht lange, da hört sie ein Freudengeschrei, und das Körbchen fest an sich gedrückt, mit strahlenden Augen, führt Erika auf sie zu. Kurt folgt bald, und es ist ein Glück, gar nicht zu beschreiben!

„Nun müssen wir's Mutti zeigen, nicht wahr, wir dürfen doch?“ Frau von Heidmann nickt, und die Kinder laufen davon. Behnützig lächelnd schaut sie ihnen nach.

Frau von Heidmann hat ihr einfaches Mittagsgnäckchen verzehrt. Sie ist stets auf ihrem Zimmer. Da klopf es an, und ihre kleinen Freunde erscheinen. Kurt hat ein Billett in der Hand. „Von Mama, für dich“, so spricht er, und Erika ruft: „Du, Papa kommt ganz bald und holt uns.“ — Frau von Heidmann öffnet den Umschlag, und dann starrt sie eine Weile fassungslos auf die Schriftzüge, die lange nicht geschauten, bekannten. Und dann liest sie, ohne den Mut zu finden, erst nach der Unterschrift zu sehen: „Nehmen Sie herzlichen Dank, gnädige Frau, für Ihre Güte, die meinen Kindern ein so frohes Osterfest verschafft hat. Nochmals tausend Dank! Mies Herr.“

Frau von Heidmann läßt die Karte sinken und streicht sich über die Stirn, als wolle sie sich überzeugen, daß sie nicht träume. Mies Herr, ihr geliebtes, einziges, nie vergeßenes Kind! Und diese Kleinen — ihre Enkel! O welch gesegnetes Osterfest! Aller Groll ist verflogen, ausgelöscht aus dem gekränkten Mutterherzen, und auferstanden ist die Liebe, die alles verzeihend! „Hör' mir gut zu, Kurt. Du sollst deiner Mama etwas bestellen. Geh' gleich und sag' ihr: Der Osterhase sei aus Heidmannshof gekommen und hätte noch jemand mitgebracht. — Kamst du's merken? Aus Heidmannshof.“ Kurt macht große Augen und ruft: „Ich kann's wohl. Heidmannshof kenn' ich ja schon. Davon erzählt uns Mutti immer, und da wohnt unsere Großmama.“ Kurt rennt davon, und Frau von Heidmann folgt langsam nach, die kleine Erika an der Hand. Vor der Villa steht bereits Kurt, und er führt die vor Erregung Zitternde zur Mutter. Und dann steht Frau von Heidmann am Bett ihres Kindes. Was und abgesehen ruht Mies auf einem Divan, aber ihre Augen leuchten in frohem Glanz, und der Mutter die schmalen Hände entgegenstreckend, spricht sie: „Mutter, endlich! Nun muß alles gut werden. Nun kann ich noch gesund werden, ich fühl's. Und übermorgen kommt Walter, und, nicht wahr, du wirst ihn nun auch lieb haben, Mutter?“

Nach sechs Wochen verläßt Frau von Heidmann, begleitet von der fast genesenen Tochter und den Enkeln, Italien, um nach Hause zurückzukehren. Neues Glück zieht in die verödeten Räume des Herrenhauses auf Heidmannshof.

Spiele an den Ostertagen.

Auch das Auferstehungsfest hat sein Teil Erbe von den uralten Volksgebräuchen der vorchristlichen Vorzeit bekommen. Wir denken dabei weniger an das im deutschen Osten unter dem Namen Schma-Ostern bekannte neidliche Ausweichen junger und alter Leute mit Ruten, das im deutschen Süden und Westen mehr in der Fastenzeit geübt wird, in beiden Fällen aber auf die Baumverehrung zurückgeht und die segnende Wirkung des im Baum zu neuem Leben aufsteigenden Saftes verfinstert soll, wie diese Frühlingsreife daher mit den als Palmen geweihten Gabeln, Birken, Kiefern- und Weidenzweigen des Palmsonntages zusammengehören. Wir haben vielmehr zwei eigenartige Spiele im Auge, das Eierlesen und den Osterball. Beide gehen in alte Zeit zurück und haben ihre festen Regeln und Satzungen genau so, wie es die heiligen Spiele der Römer und Griechen hatten.

Das Eierlesen war früher in ganz Deutschland und in der Schweiz wohl bekannt und findet heute noch in sehr vielen Orten statt. Es gehören dazu zwei Parteien, die sich wohl meist in einem und demselben Orte finden; öfter aber auch kämpfen zwei Nachbardörfer gegeneinander und legen auf diese Weise die unzähligen Neiderien und Nachbarschaftsfeste fort, die schon im Mittelalter dazu dienten, das Selbstbewußtsein und die Freude an der eigenen Gemeinde in kleinen Reibereien aufzufrischen. Man mißt zuerst eine Strecke ab, d. h. man nimmt bei Beteiligung zweier Dörfer wohl gewöhnlich den Weg von einer Kirche zur anderen, und legt die vorher von sämtlichen beteiligten Burschen eingesammelten Ostereier in bestimmten Abständen voneinander an der Straße nieder. Die eine Partei stellt den Eierleser, die andere den Käufer. Nur diese beiden fechten den Wettbewerb aus; die anderen sind lediglich Beisitzer und Zuschauer. Neben das erste Ei kommt ein Korb zu stehen. Den ergreift der Eierleser, der nun, so flink wie möglich, sämtliche Eier am Wege einzusammeln hat, ohne sie zu zerbrechen. Während er den Weg nur einmal zurücklegen braucht, muß der Käufer dieselbe oder eine entsprechend größere Strecke zweimal bewältigen, denn er muß an die Tür der als Ziel dienenden Kirche ein Kreuz machen und muß ferner eine riesige Osterbrotzettel beim Bäcker holen und damit zum Ausgangspunkt zurückkehren. Wer von den beiden seine Aufgabe zuerst einwandfrei erledigt hat, der hat für seine Partei den Sieg errungen.

Das ist die am meisten verbreitete Form des beliebten Eierleses, das aber viele andere Ausgestaltungen gewonnen hat. So ist es an manchen Stellen üblich, den Käufer und den Eierleser recht drollig und narrenhaft herauszuputzen. An anderer Stelle muß der Eierleser mit gleichen Füßen hüpfend eine Strecke zurücklegen, die zwar nur kurz, aber für den Inhalt seines Korbes manchmal verhängnisvoll ist, und wieder an anderer sind die beiden Kämpfer nur Eierleser, die, von zwei verschiedenen Punkten gleichzeitig ausgehend, eine möglichst große Zahl in ihre Körbe bringen müssen. Wie eng ursprünglich das Osterei mit dem Wettkampf des Eierlesens zusammengehört hat, geht daraus hervor, daß man es im Braunschweigischen heute noch „Kreuz-Ei“ nennt, trotzdem das Spiel selbst abgekommen ist.

Wir reden heute so oft vom Sonnenball, ohne daran zu denken, daß das Ballspiel in seiner ursprünglichen Ausübung, an die freilich weder Fußball noch Tennis unmittelbar erinnern, zur Ehre der Sonne stattfand. So wie man ihr mit ihrem eigenen Element durch die Feuer zu Weihnachten, Ostern und Johannis ein Zeichen freundlicher Dankbarkeit geben wollte, so wollte man ihr mit dem Ball, der ihre Gestalt nachbildet, einen Gruß zuwinken, und demnigen acriet es am besten, der ihr am

nächsten kam und am höchsten warf. Dieses im Freien geübte Osterballspiel hat ebenfalls viele verschiedene Züge bekommen. Meist steht es noch in Verbindung mit dem zur germanischen Ehehebelung gehörigen Brautballspiel, und die jungen Eheleute sind es, welche der Jugend die Bälle liefern müssen. Eine Eigenart des Südhazses ist dabei, daß die geschlagenen Bälle zum Teil Geldstücke enthalten; derjenige darf sie behalten, dem es gelingt, den Ball mit einem kräftigen Stie zum Blagen zu bringen.

Das sind zwei der bekanntesten Osterspiele, die noch immer auf dem Lande die Jugend in Freude vereinigen, wie schon vor Jahrhunderten und vielleicht vor Jahrtausenden, während man in der Stadt die Bräute zum Teil nicht einmal den Namen nach kennt. An Stelle der eigenen Überlieferung, an welche auf dem Lande die Bewegung zur Neubelebung der Volksspiele erfolgreich anknüpft, hat man in der Großstadt die Nachahmung von allerhand ausländischen Sportgepflogenheiten zu sehen versucht.

Vermischtes.

Wie lange möchten Sie leben? Diese Frage hat ein englisches Blatt an seine Leser gerichtet. Aus den Antworten kann man ersehen, daß jüngere Menschen im allgemeinen nach einem langen Leben kein Begehren tragen, weil sie noch das ganze Leben vor sich haben und keine Sorge überichagen, während die wachsende Erfahrung zeigt, wie kurz es ist. Ein 90-jähriger Landwirt schreibt: „Das Leben ist schön und ich hoffe, wenigstens noch zehn Jahre auf Erden weilen zu können. Zehn Mark wöchentlich genügen mir, und ich hoffe, soviel auch noch in meinem 100. Lebensjahre zu haben.“ Eine 64-jährige Blinde möchte auch 100 Jahre alt werden, während ein 52-jähriger Blinder sich mit 80 Jahren begnügen möchte. Dagegen will ein 22-jähriger Geschäftsführer nur ein Alter von 50 Jahren erreichen, und einem 20-jährigen Studenten genügen sogar 30 Lebensjahre.

Ein origineller Broschrank. Eine weisfälische Kleinfamilie wünscht sich schon lange ein Schränkchen, in dem sie ihr Brot, ihre Butter und ähnliches aufbewahren konnte. Man redete ihr gut zu, doch nicht so fröhlich, wie sie sich doch ein passendes Möbel zu kaufen. Sie hatte noch ein paar Tage und machte sich eines Tages wirklich auf, um in der nahen Kreisstadt einen geeigneten Schrank zu erwerben. Wie erstaunt aber die großstädtischen Besucher, denen sie stolz ihre neue Erwerbung vorwies. Und die Besucher begannen gar zu lachen, als die Bäuerin triumphierend zeigte, daß das Schränkchen schon eingeweiht war, indem Butter und Brot bereits darin Platz gefunden hatten. Die gute Frau hatte für ihre Zwecke ein Möbel erworben, das Leute, die an komfortablere Einrichtungen gewöhnt sind... Nachlässigen bezeichnen.

Eine teure Oper. In der Wiener Hofoper ist kürzlich das jüngste Werk des erst unlängst am Komponistenhimmel neu aufgegangenen Sterns Franz Schreker, die Oper „Das Spielwerk der Prinzessin“, aufgeführt worden. Sie hat der Regie Schwierigkeiten und Kosten gemacht, wie selten eine Uraufführung. Die Oper erfordert zwei Orchester: eins vor und eins hinter der Bühne. Das erste erfordert 104, das letzte 64 Mann. Dieses hat die Aufgabe, das Geschehen des Spielwerks darzustellen, das zu dem Hötenspiel des Wanderspiels zu erfüllen hat. Um dem Dirigenten dieses Spielwerkorchesters die richtigen Zeiten zu vermitteln, mußte der für den Wanderspieler blasende Flötist in ein Mikrophon hineinblasen, dessen

Empfänger sich der Dirigent wie die Telephonanten umgehängt hatte. Für die zwölf Probenstage dieses nicht ständigen Orchesters und die Beschaffung von Instrumenten waren einige tausend Kronen nötig. Unter den neu beschafften Instrumenten waren sechs antike Zimbeln und eine Dampfmaschine zur Verstärkung des Lärms des Volksauflaufs. Zu letzterem Zwecke diente auch die Karfreitagstafel, bestehend aus einem Brett, das gegen eine rotierende Kumpelwalze gedrückt wird, und die vieredrige Kumpeltrommel, die sonst die Kanonenschiffe markiert. Auch für das Knistern der Flammen hatte dieser neueste Geräuschmusiker ein eigenes Instrument erfunden, Pergamentpapier, über Holzrahmen gespannt, das mit Nadeln gereizt werden sollte. Und so etwas nennt sich das.

Gut Ding will Weile haben.

So ist es auch mit unserer Nistertalsperre, von der wir lange nichts mehr gehört haben. Einen längeren Bericht hierüber brachte uns der „Erzähler“ im Januar vorigen Jahres und seitdem scheint die Angelegenheit vollständig zu ruhen und allmählich einzuschlafen. Nun haben in letzter Zeit verschiedene Ortschaften Verträge abgeschlossen mit der Ueberlandzentrale in Hohn behufs Lieferung von Licht und Kraft. Dies gibt Anlaß zu der Vermutung, die Nistertalsperre sei überflüssig und entspreche nicht den auf sie gesetzten Hoffnungen. Mag sein, doch heißt es auch hier — abwarten. Daß eine solche Anlage für das industriereiche Siegtal und den Westerwald von unschätzbarem Werte sein würde, ist nicht von der Hand zu weisen, doch darf die Sache nicht über's Knie gebrochen werden, sie bedarf reiflicher Ueberlegung und genauester Berechnung und Ausbalanzierung, denn es handelt sich um ein Objekt von etwa zehn Millionen. Aber die Sperre wird kommen und muß kommen, das steht für mich sicher. Seit einem Menschenalter ist mit den Kohlenvorräten im Saar- und Ruhrgebiet ein wahrer Raubbau betrieben worden und immer mehr erheben sich mahnende Stimmen, mit diesen Bodenschätzen etwas haushälterischer umzugehen. Die kommenden Geschlechter werden sich andere Kraft-, Licht- und Wärmequellen erschließen müssen und zu dem Zwecke immer neue Talsperren bauen, um die von der Natur unentgeltlich dargebotene Wasserkraft in elektrische Energie umzuwandeln. Leider verschwindet dabei, wie auch hier in unserm idyllischen Nistertale, manches schöne Fleckchen Erde, doch bieten auch die großen Stauseen manche landschaftliche Schönheit und werden jährlich, wie die Uffertalsperre in der Eifel, von Tausenden besucht, die sonst wohl nicht in diese Gegend gekommen wären. Solange wir aber noch unser romantisches Nistertal mit der „Kroppacher Schweiz“ haben, wollen wir darauf stolz sein, und es würde mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, noch mehr Fremde als bisher darauf aufmerksam zu machen und zu bewegen, unsern vielgeschmähten und doch so herrlichen Westerwald anzusehen, zumal in neuerer Zeit immer mehr auf das Wohl der Touristen Bedacht genommen worden ist, besonders hinsichtlich der Wege und Verpflegung in guten Gasthäusern.

Die Talsperre kommt!

Aktuelles Lied für jung und alt im Westerwald.
Eine Parodie auf die schöne Melodie: „Tief im Westerwald“.

1. In Kroppach's Schweizerland,
Am grünen Nistertstrand
Kommt nun die Talsperre hin.
Mit vielem Wasser drin,
Und unser Westerwald
Gewinnt an neuem Reiz.
Denn es macht jeder Halt
In unsrer Schweiz.
Ja, tief im Westerwald
Baut man die Sperre bald
Am schönen grünen Nistertstrand.
2. Die große Wasserflut
Bedeckt bald Hab und Gut,
Auch dort ein Dörfchen klein,
Das stets wohnt „Ehrlich“ fein;
Nun sagt es uns: „Ade,
Es muß geschieden sein!“
Rückt fort, o jeminie,
Mit Ruh und Schwein.
Ja, tief im Westerwald usw.
3. „Ehrlich am längsten währt“ —
Hat hier sich nicht bewährt,
Es rückt auf ew'ge Zeit
In die Vergangenheit.
Sind die Millionen da,
Bau'n wir den großen Teich
Und Freude herrscht, Hurrah!
Wir werden reich.
Ja, tief im Westerwald usw.
4. Auch Durbach's Steener-Mühl*)
Stellt ein ihr Räderpiel,
Weil bald der tiefe See
Kommt in so große Näh;
Doch unser Müllersmann
Bringt schnell im Angstgefühl
In's Trock'ne sich sodann
Und seine Mühl'.
Ja, tief im Westerwald usw.
5. An Ehrlich's Nisterbrüd'
Steht ein Hotel zum Glück,
Wo alle Nistertsträn'n
Gefüllt auf Flaschen steh'n.
Dort haust ein guter Wirt,
Der Johann Schmidt sich nennt,
Der immer dicker wird,
Kein Wasser kennt.
Ja, tief im Westerwald usw.

*) Steiner Mühle in Stein-Wingert.

Dem Herrn Johann Schmidt, Ehrlich, Gasthof „Die Talsperre“ gewidmet v. Fr.

Kolossale Auswahl in Herren-Anzügen

12 15 18 22 25 27 32 M.

Jünglingsanzüge, Knabenanzüge
in allen Preislagen.

Große Polten Herrenwälsche und Damenwälsche.

Berliner Kaufhaus (P. Fröblich)
Hachenburg.



Deutzer
MOTOREN
MODELL CM

Die gegebene
Kraftmaschine
für Handwerk,
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb
Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Tannusstr. 47.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Pilzsuppe
Dienstag	„ Tomatensuppe
Mittwoch	Knorr-Linsensuppe
Donnerstag	„ Frankfurter Suppe
Freitag	Knorr-Weibertreusuppe
Sonabend	„ 7 Schwaben Suppe (Eiertagsessen)
Sonntag	Knorr-Spargelsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe.

Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Färberei u. chem. Waschanstalt
Peter Pohl, Siegburg
Siegfelsstrasse 6-8 Markt 13
bietet anerkannt nur erstklassige Arbeiten
zu mäßigen Preisen.

Anfertigung durch die Post in 2-3 Tagen

Annahme zu Originalpreisen:

5. Schönfeld, Hachenburg.

Neu eingetroffen

ein- und zweireihige **Sakko-Anzüge**

in feinsten modernen, englischen und blauen

auf Roßhaar gearbeitet

bester Ersatz für Maß

zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie
für tadellofen Sitz und Tragfähigkeit der

H. Zuckmeier, Hachenburg

Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle. Ia. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coes-

kuchen, Erdnuß- und Rüb-

kuchen, feine Weizenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Kartoffelmöcken

Fiddichower Zuckernöcken

Feiner:

Thomasschlackenmehl

Kalfalz, Knochenmehl

Rainit, Ammoniak, Peru-

Guano Füllhornmarke etc.

Millionen
gebrauchen

Huste

Geisler, Katar-

schleimung, Kramp-

schmerzen

Kaiser's

Caramelle

mit den 3 T

6100

Neuerkelt bedommt

wohlwärmende

Paket 25 Bfg., Dose

haben bei: Robert

Gerhartz und Ed.

Höhr, Gustav Hermann

burg, Ludwig Jungblut

baufen.

Glaferdiamant

steht zu Fabrikpreisen

Karl Baldus, Hachenburg